

# BAUNETZWOCHE #13

Das Querformat für Architekten.

## Montag

---

„Auf eine Ästhetik der Offenheit reagiert Dubai allergisch“ erklärt Wolf Prix im Interview mit der Süddeutschen Zeitung und meint damit vermutlich seine eigene Architekturästhetik. Kasernen oder Atomkraftwerke baut er nicht. Wegen der Moral. Und auch in China baut er nicht, denn dort trifft „Turbokapitalismus auf autoritären Kommunismus“ – und chinesische Partner nehmen westlichen Architekten nur ihr Know-how ab. Den Architekturexport nach China ablehnen kann natürlich nur jemand, der ihn selbst vergeblich versucht hat. Zur Teilnahme an den Wettbewerben für die Oper in Guangzhou und ein Stadion in Shenyang hatte sich Prix „überreden lassen“. Koolhaas wegen seines CCTV-Turms Vorwürfe zu machen, findet Prix dennoch absurd, denn „Brunelleschi hat auch für eine autoritäre Kirche die Kuppel auf den Florentiner Dom gesetzt“.

## Mittwoch

---

Erst der Riesen-Flop für die Topographie des Terrors in Berlin – und jetzt Ärger bei einem Miniprojekt in der Schweiz. Peter Zumthor hat das Glück verlassen: Auf der Ufenau sollte der Bergarchitekt für das Kloster „Einsiedeln“ ein Sommerrestaurant planen, aber nun fordert der Verein „Ufenau ohne Neubau“ lautstark Verzicht. Die Stimmbürger der Standortgemeinde Freienbach hatten die Finanzierung abgelehnt. Einen Neubau auf der geschützten Insel hält der Verein für „einen unangemessenen Eingriff in die landschaftliche Unversehrtheit der Insel“.



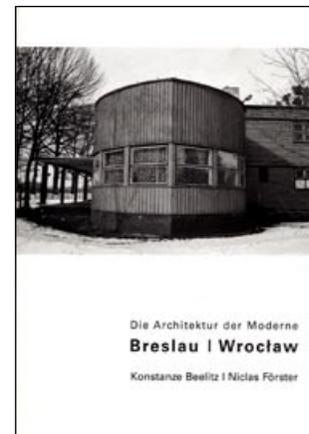
# Breslau | Wroclaw. Die Architektur der Moderne

Max Berg, Erich Mendelsohn, Hans Scharoun, Adolf Rading, Hans Poelzig, Ernst May: Die Liste der beteiligten Architekten liest sich wie ein Who-is-Who der deutschen Avantgarde-Moderne der 20er Jahre. Jahrhunderthalle, Kaufhaus Petersdorff, Ledigenwohnheim, Werkbundsiedlung: Von diesen Bauten müsste eigentlich auch derjenige schon mal gehört haben, der noch nie in Breslau war. Nur: Noch nie im Breslau gewesen zu sein – dafür gibt es spätestens jetzt keine glaubwürdige Ausrede mehr. Das vorliegende Buch, das als geografisch sortierter Architekturführer organisiert ist, lädt durch seine genaue und durchdachte Präsentation geradezu zwingend dazu ein, die niederschlesische Hauptstadt, die seit 1945 Wroclaw heißt, zu besuchen. Genauer: Die Architektur der Moderne in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu besuchen – also aus der Zeit, in der Breslau deutsch war und als aufstrebendes Wirtschaftszentrum viele zeitgenössische Bauaufgaben mit renommierten, überregional bedeutenden Architekten umsetzte. Bereits die 1911-13 von Max Berg errichtete grandiose Jahrhunderthalle mit ihrer 67 Meter Spannweite umfassenden Betonkuppel ist für die Entstehungszeit weltweit einzigartig; nur folgerichtig, dass sie

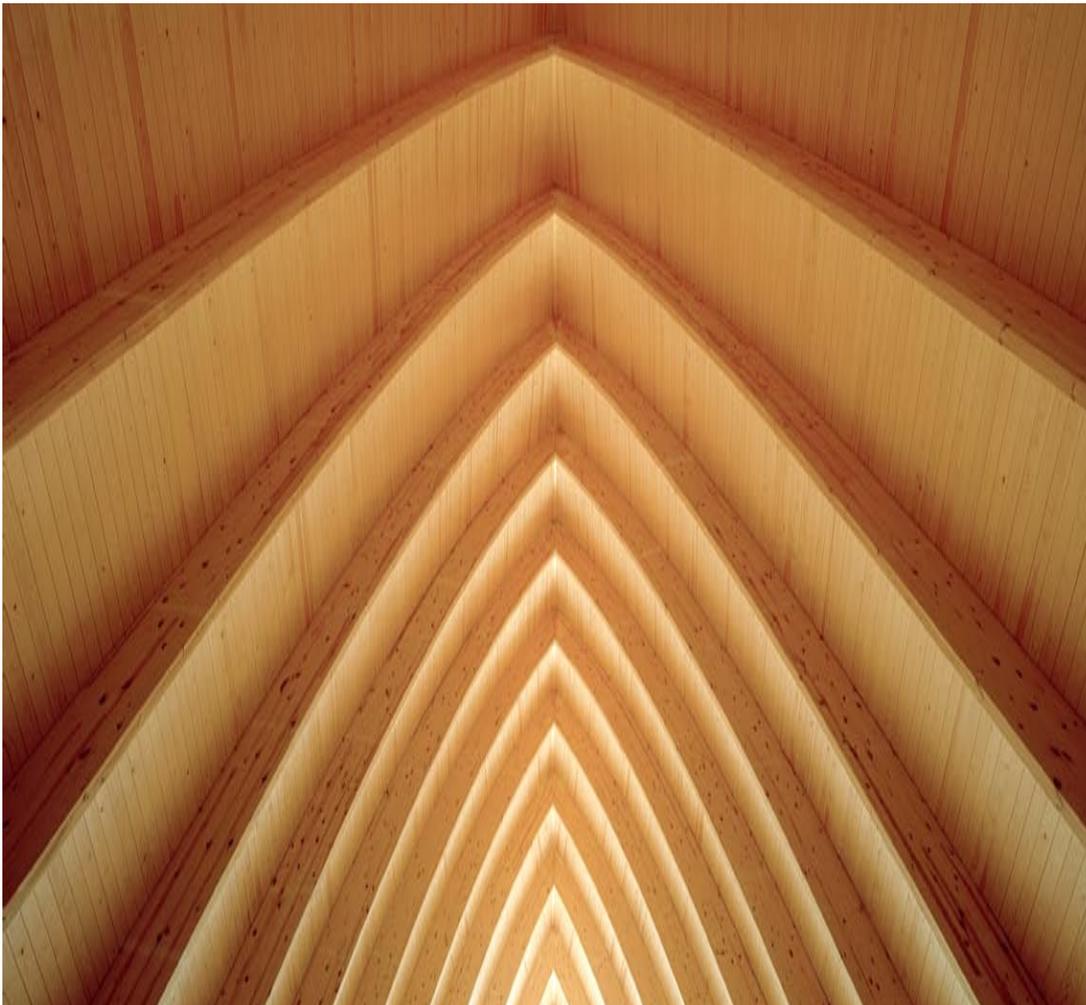
2006 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen wurde. Das Buch macht alles richtig: Exakte Datensätze einschließlich genauer Adressen, sorgfältig recherchierte Texte, Grundrisse und Pläne – und vor allem detaillierte, topografische Stadtplanausschnitte mit eingezeichneten Objekten. Perfekter kann man einen Architekturführer schlicht nicht machen. Wie gesagt: Es gibt keine Ausreden mehr... Oder doch? Dieses Buch kann man nicht besprechen, ohne einen Aspekt zu benennen, den die Autoren selbst heraufbeschworen haben: die Qualität der Abbildungen. Hier kommt das Buch nämlich mit Kunst-Anspruch daher. Die Autoren haben keinesfalls irgendwelche Archiv-Aufnahmen zusammengestellt, wie sonst oft bei Architekturführern üblich, sondern Co-Autor Niclas Förster hat alle Objekte in heutigem Aussehen vor Ort neu fotografiert. So weit, so gut; das Buch gewinnt durch die einheitliche (schwarzweiße) Bildsprache. Doch es verliert gleich wieder durch die konzeptionslose Bildgestaltung im Hinblick auf die Gesetze der Perspektive: Hier stürzen die Linien und kippen die Horizonte, als hätte ein Laie im Vorbeifahren draufgehalten und den Serienbildmodus ausgelöst. Stürzende Linien können bei Archi-

tekturaufnahmen sehr wohl legitim sein, wenn sie gezielt als gestalterisches Mittel eingesetzt werden. Sie sind aber dann nicht akzeptabel, wenn sie durch ungeeignetes Equipment und mangelnde Sorgfalt erzwungen werden. Und genau hier liegt der offensichtliche Pferdefuß. Diese Anmerkung muss erlaubt sein, weil eine Auswahl dieser Bilder bereits als separate Fotoausstellung getourt ist und dort genauso enttäuscht hat wie hier im Buch. Aber das soll die großen Verdienste dieser Publikation unter dem Strich nicht mindern. (-tze)

*Konstanze Beelitz, Niclas Förster:  
Breslau | Wroclaw - Die Architektur  
der Moderne. Wasmuth, Tübingen  
Berlin, 2006. Broschiert, 176 Seiten,  
12,80 Euro, ISBN 103803006600*



# SAKRAL-SAUNEN



Während hierzulande zahlreiche Kirchen geschlossen und allenfalls noch Moscheen neu gebaut werden, ist die christliche Sakralarchitektur in Finnland noch nicht tot. Drei Beispiele von jungen finnischen Architekten für hölzerne Kirchen in Vororten zeigen, wie tief verankert die ur-protestantische Raumauffassung im hohen Norden (noch?) ist: So unterschiedlich diese Kirchen auch sind, gemeinsam ist ihnen die strenge Vermeidung von sakraler Mystik: Die Räume aus hellem Holz erinnern eher an Saunen als an die Mystik dunkler Barockkirchen. Aus Holz wurden alle drei Gotteshäuser nicht nur deshalb gebaut, weil die finnischen Architekten einfach eine Holzbaupertise haben, die weltweit ihresgleichen sucht: Holz hat auch eine Symbolik, die zumindest Samuli Miettinen vom Büro Jaaski Kurkela Mäki Miettinen (JKMM) direkt anspricht: Das natürliche, nachwachsende, warme Material „erinnert an eine Lichtung im ‚heiligen‘ Wald, in der sich die Christen treffen“, so der Projektarchitekt: „Dicht gedrängte Holzstützen prägen den ganzen Raum. Ein Raum ganz aus Holz ist fromm und erhehend“.

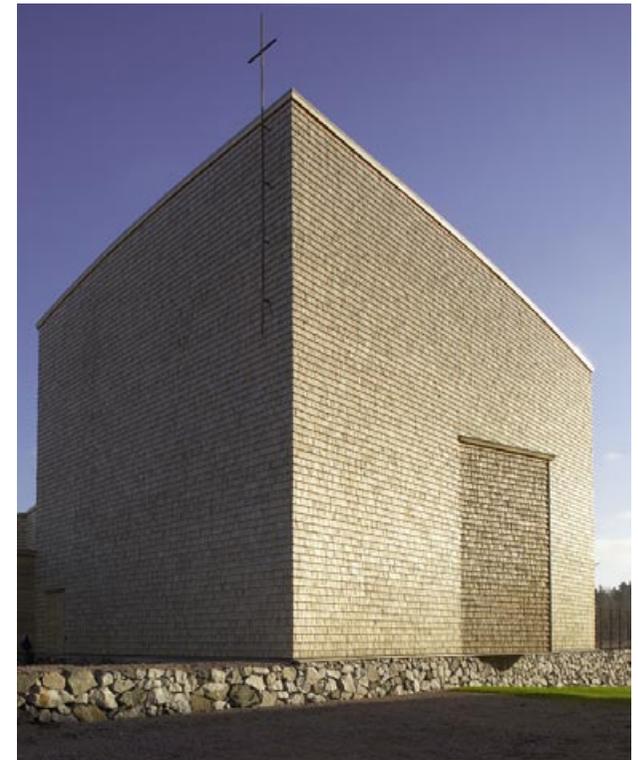
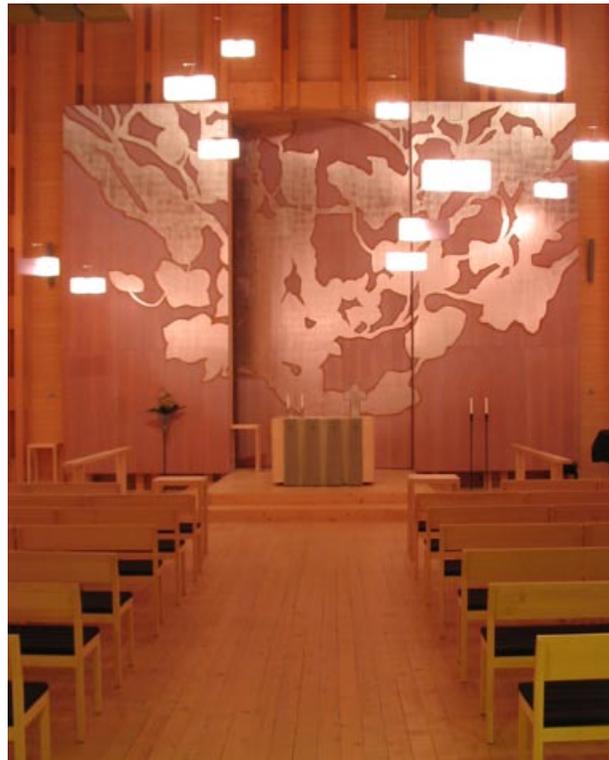
*(Ulf Meyer)*

St. Henry's-Kapelle bei Turku

# Kirche von Viikki bei Helsinki

Im Stadterweiterungsgebiet Latokartano in der Nähe von Helsinki sticht die Kirche von Viikki schon allein wegen ihrer Fassaden aus Espenholz-Schindeln hervor. Mit der Zeit werden sie eine silbergraue Patina erhalten. Der Entwurf des Büros JKMM hatte sich bei einem Architektenwettbewerb durchgesetzt. Der Holzbau besteht aus Leimschichtholz-Stützen und -balken, die aus vorgefertigten Segmenten zusammengesetzt wurden. Der Skelettbau wurde stellenweise mit Stahlbetonwänden ausgesteift.

Horizontale Bretter prägen die Gemeinderäume und vertikale Kanthölzer aus hellem, in Radialrichtung gesägtem Fichtenholz den Glockenturm. Die mit Gitterwerk verkleideten Furnierschichtholzplatten der Wände fungieren als Teil der tragenden Konstruktion. Für die Decken wurden formgepresste Furnierelemente verwendet. Die Holzoberflächen der Säle wurden mit Lauge gewaschen.

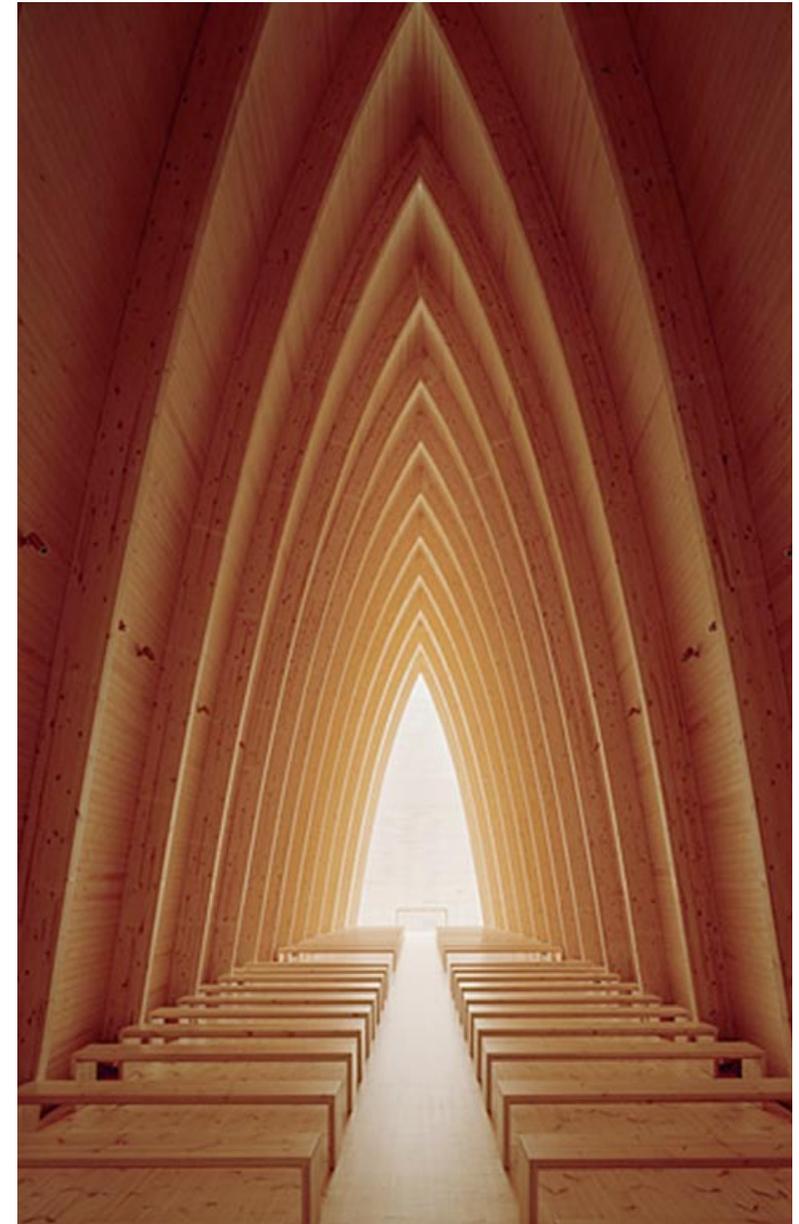




# Kapelle bei Turku

Auf einem der bewaldeten Hügel der Hirvensalo-Insel nahe Turku haben Matti und Pirjo Sanaksenaho aus Helsinki die ökumenische St. Henry's-Kunst-Kapelle gebaut. Streng Ost-West-ausgerichtet, dient die Mini-Kirche den umliegenden Gebäuden, in denen Krebspatienten behandelt werden, als Zentrum.

Die Kupferverkleidung wird grün oxidieren und so die Farbe der umliegenden Bäume annehmen. Ein schmaler Pfad führt hinauf zur Großskulptur der Kapelle. Vom kleinen Foyer aus gelangt man in den großen „Bauch des Fisches als ur-christliches Symbol“ (Architekten). Kunstgalerie und Andachtsraum sind eins. Das Spiel von Licht und Schatten artikuliert den Raum aus Kiefer. Seine hölzernen Rippen werden von Spotlights akzentuiert, zusätzlich dringt indirektes Licht durch Oberlichter an beiden Enden des Raumes. Das Altarfenster wurde von Hannu Konola gestaltet.

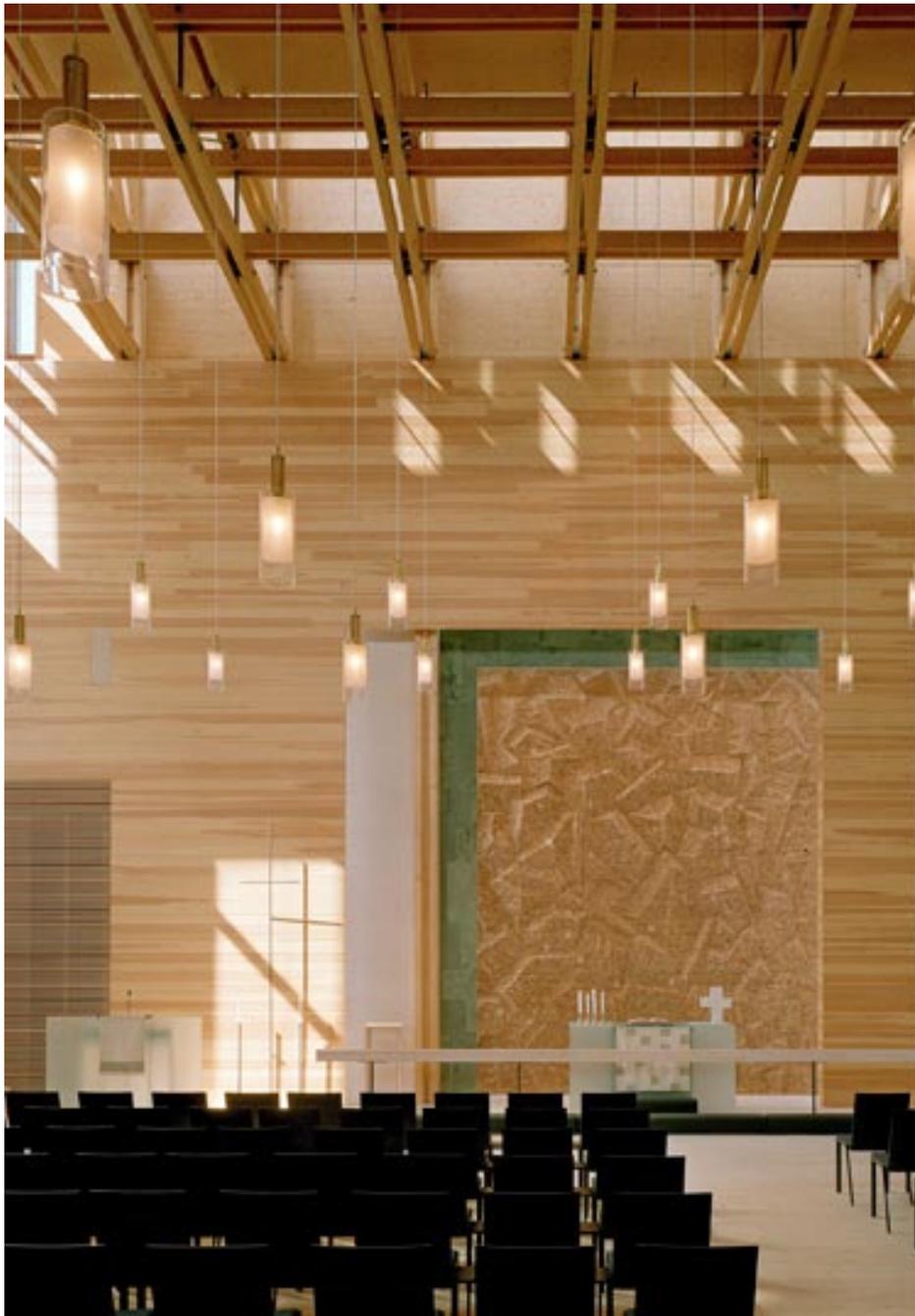


# Laajasalo-Kirche bei Helsinki

Die Haupträume der Laajasalo-Kirche in einem Vorort von Helsinki liegen an einer Straßenecke. Der separate „Campanile“ markiert den Zugang zum Gemeindeflügel entlang der Straße. Die Holzbau-elemente und die steinerne Sakristei „erinnern Finnen an ihre Sakralbautradition“, meinen die Architekten Kari Järvinen und Merja Nieminen. Höhen und Atmosphären der Räume variieren: Vom niedrigen Foyer führt der Weg zu einer höheren „Pergola-Halle“ und schließlich in den gleißend hellen Andachtsraum der Kirche. Halle und Vorraum können bei Bedarf zu einem großen Saal zusammengeschlossen werden. Mehrere Lichttürme auf der Gartenseite leuchten abends von innen und bringen tagsüber Tageslicht in den Saal.

Tragwerk und Fassaden der Kirche bestehen komplett aus Holz. Die Wände sind aus Brettschichtholzstützen und –platten aufgebaut. Die Decken bestehen aus Brettschichtholzträgern mit Stahlverbindungen. Die aussteifenden Betonwände und Stahlteile betonen nach Ansicht der Entwerfer das warme Holz. Die Fassade der großen Halle ist kupferverkleidet, die Innenfassaden hingegen sind aus sägerauher Kiefer und Birke – klar lackiert oder unbehandelt, die Böden aus geölter Kiefer. Die Fassadenplanken aus Fichte wurden ocker gestrichen. Auch alle Möbel und selbst die Altarkunst von Pauno Pohjolainen bestehen aus Holz.





# Tipps

## Ein Tag in Helsinki auf den Spuren von Alvar Aalto

Finnland ist Architekturland, und Alvar Aalto ist sein Prophet. Keine Finnlandreise eines Architekturliebhabers ist komplett ohne die Besichtigung wenigstens einer Aalto-Architektur-Inkunabel in den Weiten der finnischen Wald- und Seenlandschaft. Aber auch in der Hauptstadt Helsinki kann man einen Aalto-Tag verbringen: Aalto kam erst 1933, zehn Jahre nach seiner Bürogründung, nach Helsinki. Fast hundert Werke hat Aalto der Nachwelt hinterlassen, davon vier in Helsinki:

### Morgens

Der Tag beginnt mit einem Besuch der Akademischen Buchhandlung von 1969 im Kaufhaus Stockmann, dem größten der kleinen Nation. Die kupferverkleidete Vorhangsfassade mit weißem Marmor wirkt zwar zurückgenommen, die drei skulpturalen Oberlichter, die das dreistöckige Atrium belichten, sehen aber aus, als seien kristalline Kometen durch das Dach geschlagen. Hier gibt es nicht nur die beste Auswahl an Büchern über Finnland und seine Architektur, sondern im zweiten Stock auch das Café Aalto.

### Mittags

Ein komplett erhaltenes Aalto-Interieur und dazu eines der besten Menüs in Finnland bietet das Savoy-Restaurant von 1937. Neben Vasen in Seen-Form und geschwungenen Holzmöbeln und dem Blick über die Stadt ist das Menü die wahre Sensation des Savoy: Für 108 Euro bekommt man nacheinander serviert:

*Frittierte Kammuschel mit  
Blumenkohl-Coucou und Trüffeln  
Wild- Consommé mit  
Entenleber-Ragout im Teig  
Hummer  
in beurre monté mit Morellen  
Camembert mit Trüffel und Honig  
Schokoladenkuchen mit  
Bananen-Nuss-Salat und Nougat-Eis*

Traditioneller sind Rentier-Fleisch-Gerichte oder die finnische Nationalspeise: „Vorschmack“ mit saurer Gurke und Roter Beete. Danach bietet sich eine warme Waldbeeren-Suppe an. Mit Mandelkuchen und Kardamom-Eis.

### Nachmittags

Vom Savoy ist es nur ein kurzer Bummel entlang der „Esplanadi“ zu Aaltos größtem Geschäftshaus-Entwurf. Der „Zuckerwürfel“ genannte,

mit weißem Marmor verkleidete Block des Papierkonzerns Enso-Gutzeit wurde 1962 fertig gestellt. Weil er direkt am Fährhafen liegt, gehört er zu den ersten Gebäuden, die viele Helsinki-Besucher sehen.

### Abends

Der Tag ist nur komplett mit einem Konzert in Finlandia-Halle von 1971, dem Opus Magnum von Aalto. Aalto begnügte sich nicht mit dem Entwurf der Konzert- und Kongresshalle an der Töölönlahti-Bucht, er entwarf auch alle Möbel und Details aus Holz und kobaltblauer Keramik. Aus der horizontalen, asymmetrischen Masse erhebt sich das Auditorium wie ein Turm. Eine venezianische Treppe führt vom Foyer zum Auditorium und zum Kammermusiksaal. Die Fassade aus Carrara-Marmor musste wegen des harschen finnischen Klimas 1998 ausgewechselt werden - und ist dennoch schon wieder baufällig. Weil der Konzertsaal in Fächerform eine sehr trockene Akustik hat, wird nebenan derzeit ein neues Konzerthaus geplant.

(Ulf Meyer)

[www.alvar-aalto.de](http://www.alvar-aalto.de)



# Tipps

## Steiermark in Berlin

Für unkonventionelle architektonische Haltungen sind Architekten aus der Steiermark bekannt. Aufsehen erregten in den Sechzigern und frühen Siebziger die Positionen zur „Radikalen Architektur“ von Domenig, Huth, Abraham und Hafner. In den Achtzigern postulierte der österreichische Architekturkritiker Friedrich Achleitner die „Grazer Schule“, bekannt dürfte auch das „Modell Steiermark“ im Bereich Wohnungsbau sein. Die Ausstellung „Sense of Architecture“, die derzeit im Deutschen Architektur Zentrum in Berlin (DAZ) zu sehen ist, beschäftigt sich mit der Frage, welcher Art die Architekturpositionen in der Steiermark heute sind. Eineinhalb Jahre lang erforschten die Kuratorin Charlotte Pöchlhacker (Artimage, Graz) und der Filmemacher Heinz Emigholz (UdK Berlin) jüngere Bauwerke in und aus der Steiermark. Die umfangreiche, zweiteilige Ausstellung umfasst 65 Projekte. Vor allem kann man hier etwas über verschiedene Architektengenerationen und ihre Herangehensweisen erfahren. „Sense of Architecture“ ist keine Ausstellung im üblichen Sinne: Alle Projekte werden zwar auch kurz auf Papier

skizziert, vor allem aber filmisch vorgestellt. Emigholz hat dafür jedes Projekt in der ihm eigenen Weise fotografiert. Die Ausstellung erspart entweder aufgrund ihrer Erzählweise gleich einem filmischen Architekturführer die Reise nach Österreich – oder inspiriert erst den Wunsch, die Steiermark und ihre Architektur vor Ort zu erleben. (tw)

*Bis zum 28. Januar 2007 im DAZ,  
Scharoun- und Taut-Saal,  
Köpenicker Str. 48-49, Berlin  
[www.daz.de](http://www.daz.de)*



## Bild der Woche



\* Die Jury des „Spirit of Nature–Holzarchitekturpreises 2002“ zum Siegerprojekt von Kengo Kuma aus Japan, einer kleinen Bushaltestelle aus Holz vor der Sibelius-Halle in Lahti.